

# Friede

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 51

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646909>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 51 — XIII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 22. Dezember 1923

## ~ Friede. ~

Von Adolf Frey.

Heil und Gnade trug die Stunde  
Den in rauhes Joch Geschirrt,  
Als der selige Gesang,  
Als von steller Sternenrunde  
Engelstimmig niederklang  
Im Gefilde bei den Hirten:  
Friede, Friede sei auf Erden!

Durch die Welt bin ich gegangen,  
Rosen lockten mich und Myrten,  
Bis die Zeit mich niederzwang.  
Jetzt erharr ich voll Verlangen  
Botschaft, die sich einst erschwang  
Im Gefilde bei den Hirten:  
Friede, Friede sei auf Erden!

Auf den Cristen, in den Klüften  
Dürft ich, ach, die Herde hirt  
Sehnsuchttiefe Nacht entlang,  
Bis aus Sternenschimmerlüften  
Wieder quölle der Gesang  
Im Gefilde bei den Hirten:  
Friede, Friede sei auf Erden!

Aus „Stunden schläge“.

## ~ Das vertauschte Weihnachtskind. ~

Von Victor Blüthgen.\*)

Klein-Elsbeth war fünf Jahre alt und hatte es recht gut auf der Welt, denn erstens brauchte sie noch nicht in die Schule zu gehn, zweitens hatte sie in der schönen, großen Wohnung der Eltern ein eigenes Zimmerchen für sich, das voll niedlicher Möbel war, darunter ein Schrank ganz voll Spielsachen, und drittens hatte sie immer Unterhaltung, nämlich ein Fräulein, das immer bei ihr war und sich mit ihr beschäftigte, weil Papa meistens im Geschäft war und Mama viel schlafen und Besuche machen mußte. Wenn aber recht schönes Wetter war, durfte der Kutscher anspannen, und dann fuhr sie mit Fräulein spazieren.

Na, der Kutscher! Den mochte sie zu gern. Der war immer so spaßig, und wenn er Besorgungen gemacht hatte, brachte er ihr immer was zu naschen mit.

Ihr einziger Kummer war, daß sie kein Brüderchen hatte, so eine richtige lebendige Puppe. Im ganzen Hause war sie das einzige Kind, auch Doktor Krauses im oberen Stock, die noch nicht lange eingezogen waren, hatten keine Kinder. Aber lieb war die Frau Doktor, Elsbethchen durfte manchmal zu ihr hinaufgehen mit Fräulein, und dann spielte die Frau Doktor ganz richtig mit ihr, als wenn sie auch ein kleines Mädchen wäre.

Weihnachten kam heran, und eines Abends erschien — rate mal wer? Der Knecht Ruprecht.

Fräulein hatte schon vorher gesagt: „Wo nur der Knecht Ruprecht bleibt? Kommen wird er sicher. Wir müs-

\*) Aus dem „Deutschen Weihnachtsbuch“. Verlag der Deutschen Dichter. Gedächtnis-Stiftung. Hamburg-Großborstel.

sen uns nur überlegen, was wir uns zu Weihnachten wünschen, damit wir ihm das sagen können.“

Das war nun eine wichtige Sache. Es war denn auch eine ganze Liste zusammengekommen, Fräulein hatte alles aufgeschrieben, und Elsbeth hatte ihren Namen und die Straße und Hausnummer drunter schreiben müssen, Fräulein hatte ihr die Hand geführt.

Und nun stapfte es vor der Tür, gerade, als Fräulein das Märchen vom ehrlichen Laubfrosch erzählte, und die Tür ging auf, und herein kamen Äpfel, Rüsse und eingewickelte Bonbons, und hinterher der Ruprecht. Er brumpte wie ein Bär durch seinen weißen Bart und sprach beinahe so wie Heinrich, der Kutscher, Elsbeth mußte beten, und dann sollte sie sich etwas zu Weihnachten wünschen. Da holte Fräulein den Zettel für Elsbeth und auch ihren eigenen, und der Ruprecht ging damit ab.

Elsbeth war ja nun sehr befriedigt, und Fräulein half mit auflesen; auf einmal aber schrie Elsbeth: „Fräulein, Fräulein —!“

„Was denn?“

„Ich habe was vergessen.“

„Was hast du denn vergessen?“

„Ich will ja ein kleines Brüderchen haben, das ist die allergrößte Hauptsache. Hole doch den Ruprecht noch einmal!“

„Schade, der ist aber schon weit fort. Weißt du was? Wir schreiben an ihn. Die Post weiß gewiß seine Adresse; er wird wohl mehr Briefe bekommen.“